

Weltblick



4/ Stipendien für motivierte
und talentierte Jugendliche

8/ Stipendiat Diego
macht seinen Weg

12/ Honig zeigt Wirkung:
Imkerei in Uganda

Ausgabe 3 | 25



Wenn Bildung am Schulweg scheitert



Mag.^a (FH) Magdalena Glasner
Geschäftsführerin
Sei So Frei Oberösterreich

Mit Schulbeginn im September werden hierzulande wieder zahlreiche Elterntaxis tagein, tagaus die Zufahrten der Schulen verstopfen – scheinbare Lösungsansätze sind „Kiss and Ride“-Zonen bis hin zu Halteverboten auf den Schulparkplätzen. Ist es ein Zeichen unserer Wohlstandsgesellschaft, dass Kindern und Jugendlichen der öffentliche Verkehr nicht mehr zugemutet wird, obwohl mit der Schülerfreifahrt der Schulweg so gut wie gratis ist? Das öffentliche Verkehrsnetz ist ohne Frage noch ausbaufähig, aber sollten wir unseren Töchtern und Söhnen nicht auch einmal die Gelegenheit bieten, ein paar Hundert Meter zu Fuß zurückzulegen oder auf den Bus zu warten? Unabhängigkeit und Selbstständigkeit kommen mir hier in den Sinn.

Diese elterlichen Taxidienste kenne ich auch aus Guatemala Stadt, von den Familien der Oberschicht: Verlassen wird das gesicherte Wohnviertel ausschließlich mit dem Auto, ausgestiegen im bewachten Schulhof. Viele Schüler•innen haben einen

öffentlichen Bus noch nie von innen gesehen, aber nicht aus Komfort-, sondern aus Sicherheitsgründen. Ganz anders in unserer Projektregion Joyabaj, im hügeligen Hochland Guatemalas: Die ländlichen Volksschulen sind meist zu Fuß erreichbar, die Kinder bereit, im unwegsamen Gelände einige Kilometer zurückzulegen. Schwieriger wird es mit den weiterführenden Schulen, die es nur in der Stadt gibt. Nicht jede Familie kann sich einen sicheren und zuverlässigen Transport für den Nachwuchs leisten, so fällt die Sekundarbildung oft aus logistischen Gründen aus. Eine nationale Lösung im Sinne einer Schülerfreifahrt scheint nicht in Sicht zu sein. Kann es sein, dass Bildung bereits am Schulweg scheitert?

Was ich bei unseren Projektreisen erlebe, ist der Wunsch vieler Kinder und Jugendlicher, lernen zu dürfen. Mit körperlichem Einsatz und starkem Willen legen sie die beschwerlichen Schulwege zurück, denn sie wissen: Bildung ist der Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben.

Wir machen Sommerpause

Ruth, Helmut, Sonja, Martin, Magdalena, Leni – so präsentiert sich das Sei-So-Frei-Team in der Linzer Kapuzinerstraße in seiner aktuellen Besetzung. Bitte noch einmal genau hinsehen, für zwei Wochen werden wir nämlich kurz „abtauchen“! Während der ruhigen Hochsommerzeit tanken wir frische Energie: Unser Büro bleibt vom 21. Juli bis zum 1. August geschlossen, bevor wir dann gut ausgeruht in den intensiven Herbst, mit der Adventsammlung als Höhepunkt, starten.



4/ Schlüssel zur Zukunft

Stipendien für motivierte und talentierte Jugendliche in Guatemala

6/ Ana, Sara, Mariela: Fröhlichkeit und Solidarität

Einblick in das Schulleben dreier Stipendiatinnen

8/ Diego macht seinen Weg

Besuch bei Stipendiat Diego Cortez im Dorf Pamixá

10/ Schulbesuch – unleistbar?

Preisanstiege in Guatemala

11/ Helfen Sie mit!

12/ Was wurde aus ...?

Uganda: Imkerei – unser Adventprojekt 2024

16/ Die Welt bewegen

Das Sei-So-Frei-Fest in Linz

18/ Aktuelles

19/ Rezept & Impressum

20/ Gewinnspiel

Werte Leserinnen und Leser des Weltblick!

„Es geht einfach nicht.“ – Ein Satz, der einen Schlusspunkt markiert, ein finales Nein. Er kann am Ende zäher Bemühungen stehen, unzähliger Versuche, wiederholten Drehens und Wendens. Manchmal muss man diesen Satz akzeptieren. Aber doch nicht so oft, wie er gesagt wird. Manchmal steckt eher – seien wir ehrlich – ein „Ich will einfach nicht!“ dahinter. Und in den allermeisten Fällen würde der Satz den größten Wahrheitsgehalt entfalten, wenn man ihn minimal umstellt: „Es geht nicht einfach.“ Aber – es geht. Nur eben mit einer Extraportion Anstrengung, gutem Willen, Flexibilität und überlegten Lösungsansätzen. Mit Abweichen von ausgetretenen Pfaden. Oft braucht es obendrein etwas, das in der heutigen Zeit der patenten, selbstwirksamen „Macher“ recht unpopulär geworden ist: eine Bitte um fremde Hilfe.

In dieser Weltblick-Ausgabe finden Sie gleich mehrere Beispiele dafür, wie sich auf den ersten Blick unmöglich Erscheinendes möglich machen lässt. Höhere Schulbildung etwa für die Kinder aus kleinbäuerlichen Familien im guatemaltekischen Hochland, wo allein die Wege zu den Bildungseinrichtungen scheinbar unüberwindbare Hürden darstellen. Trotzdem – es geht. Wie, das können Sie ab Seite 4 nachlesen. Auch das Imkereiprojekt in Uganda zeigt, wie das Beschreiten neuer Wege zu Erfolgen führt: Honigproduktion liefert ein stabiles, nachhaltiges Zusatzeinkommen und damit eine perfekte Ergänzung zu den üblichen landwirtschaftlichen Tätigkeiten (ab Seite 12). Dass Sei So Frei seit vielen Jahrzehnten und auch in Zukunft erfolgreich dort ansetzt, wo andere zuvor dachten, „es geht nicht“, das feierten wir im Mai bei unserem Fest unter dem Motto „Die Welt bewegen“ (Seite 16): Wir sind überzeugt davon, dass Veränderung zum Besseren machbar ist. Es geht – aber nur mit Ihrer Hilfe. Und wir scheuen uns nicht, Sie darum zu bitten.

Das Sei-So-Frei-Team



© Volker Weibold

Schlüssel zur Zukunft

Beim Lernen wächst mehr als Wissen. Ein Stipendium kann der Anfang von Größerem sein – es stärkt das Selbstvertrauen einer ganzen Generation.

Spielerischer Start. Bälle kullern am Boden herum, Lachen erfüllt den Raum. Die Jugendlichen, die eine gute Viertelstunde vorher recht schüchtern in ihren Schuluniformen durch die Tür gekommen sind, entspannen sich zusehends. Die gelöste Stimmung ist genau das, was wir mit dem Spiel zu Beginn des Treffens erreichen wollten: Die lockere Atmosphäre erleichtert das gegenseitige Kennenlernen – denn wir sind bereits sehr gespannt darauf, mehr über die Lebenssituationen und

Zukunftspläne der Mädchen und Burschen zu erfahren, die im Rahmen des Sei-So-Frei-Stipendienprojekts eine reale Chance beim Schopf packen können.

Bald selbst am Ball. „Mein Traum ist es, Rechtsanwältin zu werden“, erklärt uns die 14-jährige Sara, als wir später alle um den Tisch versammelt sitzen. In der Hand hält sie noch das Zettelchen mit der Frage, die sie gezogen hat: „Was motiviert dich, zu lernen?“

Nachdenken musste sie für ihre Antwort nicht: „Diesen Traum will ich mir auf jeden Fall erfüllen“, stellt sie klar, „dafür wollte ich unbedingt weiter zur Schule gehen.“

Ohne Unterstützung hätten Jugendliche wie Sara keine Möglichkeit, solche Ziele zu erreichen, denn in den Dörfern gibt es nur Volksschulen. Nach dieser sechsjährigen „Primaria“ ist für den Großteil der Kinder die Ausbildungszeit zwangsläufig zu Ende. Um eine „Secundaria“, eine höhere Schule, zu besuchen, müssten sie in eine der größeren Städte pendeln, entweder nach Joyabaj oder Santa Cruz de Quiché. Doch auf den unbefestigten Sandpisten, die in die Bergdörfer führen, fahren keine Busse. Und einen Allrad-Pickup als Transportmittel zu organisieren, kostet viel Geld – Geld, das die kleinbäuerlichen Bewohner*innen einfach nicht haben. Das Stipendienprojekt hilft, wo individuelle Möglichkeiten erschöpft sind: mit Schulgebühren, Schulkleidung, Lernmaterialien und Transportkosten. Es gibt Jugendlichen aus dem vom Staat vernachlässigten guatemaltekischen Hochland eine sonst undenkbare Chance auf höhere Bildung. Mit Zielstrebigkeit und Fleiß können sie Träume wahr werden lassen – nicht nur die eigenen, sondern die einer ganzen Gemeinschaft. Denn gut ausgebildete, mutige Wegbereiter*innen braucht es, um zukunftsweisende Veränderungen voranzutreiben.

Viel zu tun. Einige Jahre liegen noch vor Sara auf ihrem Weg zum Anwaltsberuf, aktuell besucht sie die dreijährige Mittelschule, genannt „Basico“. Cintia hat diesen ersten, allgemeinen Teil der Secundaria bereits abgeschlossen und sich für Buchhaltung als berufsbildenden Schwerpunkt entschieden. Ihre Schule ist vergleichbar mit einer österreichischen HAK. Bei der Frage, die sie gezogen hat, muss sie etwas überlegen. „Was würdest du ändern, wenn du Bürgermeister*in von Joyabaj wärst?“, steht auf dem Zettelchen. „Es wäre wichtig, den Respekt zu fördern“, beginnt Cintia. Nach und nach fällt es ihr leichter, ihre Vorstellung in Worte zu fassen: „Man sieht immer wieder Fälle, wo der Respekt fehlt, deshalb kommt es oft zu Unruhen, die einfach nur Probleme verursachen. Wir müssen besser auf unsere Gemeinschaft aufpassen. Aber auch auf unsere Gemeinde“, sprudeln die Ideen auf einmal nur so aus ihr heraus, „die Sauberkeit, das liegt an uns. Wir dürfen den Müll nicht einfach wegschmeißen, wir müssen unsere Umwelt schützen. Und auf

unsere Infrastruktur müssen wir auch anpassen, die Straßen sind in einem schlechten Zustand. Und auch die Plätze im Zentrum, wo sich Leute aufhalten, sind schäbig und heruntergekommen.“ Das zustimmende Nicken der anderen bestätigt Cintias Verbesserungsvorschläge. Für die Jugendlichen klingt das noch ein wenig nach verlockender Utopie, doch uns Erwachsenen ist beim Zuhören sehr bewusst: Genau darum gibt es das Stipendienprojekt – damit die Bewohner*innen dieser vernachlässigten Region das Know-how und das Selbstbewusstsein erlangen, selbst Verbesserungen herbeizuführen.



Anfang Mai lernten wir die aktuellen Teilnehmenden des Stipendienprojekts kennen – sowohl spielerisch als auch beim Beantworten verschiedenster Fragekärtchen.



Ana, Sara, Mariela: Fröhlichkeit und Solidarität

Endspurt. Als uns Ana zur Tür ihres Klassenzimmers entgegenkommt, fällt uns sofort der hohe Lärmpegel in dem Raum auf: Die Stimmung ist aufgekratzt und die Anspannung der jungen Erwachsenen spürbar. Nur noch drei Monate dauert es, bis sie hoffentlich ihren Abschluss in der Tasche haben. Vorher gilt es allerdings, einige Prüfungen positiv zu absolvieren: „Ein wenig nervös bin ich schon“, vertraut uns Ana an, als sie im Türrahmen steht. Doch ihre selbstbewusste Fröhlichkeit behält sichtlich die Oberhand. „Ich hoffe, ich schaffe es. Danach möchte ich gleich Arbeit finden, um Geld zu verdienen und meine Mutter zu unterstützen.“

Die Ausbildung zur Buchhalterin, vergleichbar einer HAK in Österreich, geht für Ana Naz dem Ende zu, der Wechsel ins Berufsleben steht kurz bevor. Laut Iginio Mancilla, dem Direktor der Schule, sollte dieser Umstieg relativ reibungsfrei funktionieren: „Von unseren Absolvent*innen finden 90 % innerhalb kürzester Zeit eine Anstellung, und Ana ist eine sehr gute und zuverlässige Schülerin.“ Aktuell lebt die 18-Jährige mit ihrer Mutter und ihrem Bruder im Dorf Pájaro de Plata, wo ihre Mutter Gemüse am Markt verkauft – das reicht gerade für das Notwendigste. Ein zusätzliches Einkommen wird dringend benötigt, doch wenn es nach Ana geht, stellt dieser Schritt nur eine Zwischenetappe dar: „Mein großes Ziel ist es, an der Universität zu studieren. Dafür werde ich hart arbeiten.“

Werte lernen. Für uns ist unser nächstes Etappenziel relativ einfach erreichbar, es befindet sich – wie Anas höhere Schule – ebenfalls im Zentrum von Joyabaj: Ein Besuch des „Instituts“, wie diese Mittelschule von den Stipendiat*innen genannt wird, steht auf unserem Reiseplan. Wir unterhalten uns ausführlich mit Sara und Mariela, die gemeinsam mit Diego (siehe Seite 8) hier zur Schule

gehen. Sie haben sich an diesem Tag freiwillig zum Ausmalen der Klassenräume gemeldet, um uns treffen zu können, obwohl eigentlich Feiertag und somit frei wäre. „Es gehört dazu, dass wir solche Dienste übernehmen“, erklärt Mariela auf unsere Frage hin. In den öffentlichen Schulen ist es üblich, dass derartige Arbeiten von Schüler*innen oder Eltern ausgeführt werden, weil es kein offizielles Budget dafür gibt. Bei Saft und Keksen, die wir den Kindern anbieten, kommen sie mehr und mehr ins Reden. Vor allem Sara erzählt mit Begeisterung von den Tänzen, die sie auf dem überdachten Sportfeld einstudieren, von ihren Lieblingsfächern und auch von ihrem Lieblingsfest: „Weihnachten ist die schönste Zeit im Jahr, wenn die ganze Familie zusammenkommt.“

Direktor Osman Ramos lässt es sich ebenfalls nicht nehmen, am Feiertag herzukommen, und er findet lobende Worte für unsere Stipendiat*innen: „Sie bringen nicht nur gute Leistungen im Unterricht, sie sind auch sehr hilfsbereit, melden sich immer wieder für die Gemeinschaftsarbeiten.“ Hier lernt man offensichtlich früh, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten einen Beitrag zu leisten. Wie auch der Direktor spüren lässt: Solidarität wird an dieser Schule großgeschrieben.



Traditionelle Tänze haben in der guatemaltekischen Kultur einen hohen Stellenwert und werden deshalb im Unterricht gelehrt: Bei einer Holzsparofen-Eröffnungsfeier bekamen wir Marimba zu sehen, den Lieblingstanz von Sara und Mariela, der die Arbeit auf den Maisfeldern aufgreift.



Sie bekamen „Schulbesuch“ von Sei So Frei OÖ: Mariela Pérez und Sara Ciprian (links), Ana Naz (unten).



Vor den letzten Prüfungen bin ich ein wenig nervös, aber in drei Monaten habe ich den Abschluss dann hoffentlich geschafft. Ana Naz



Diego macht seinen Weg

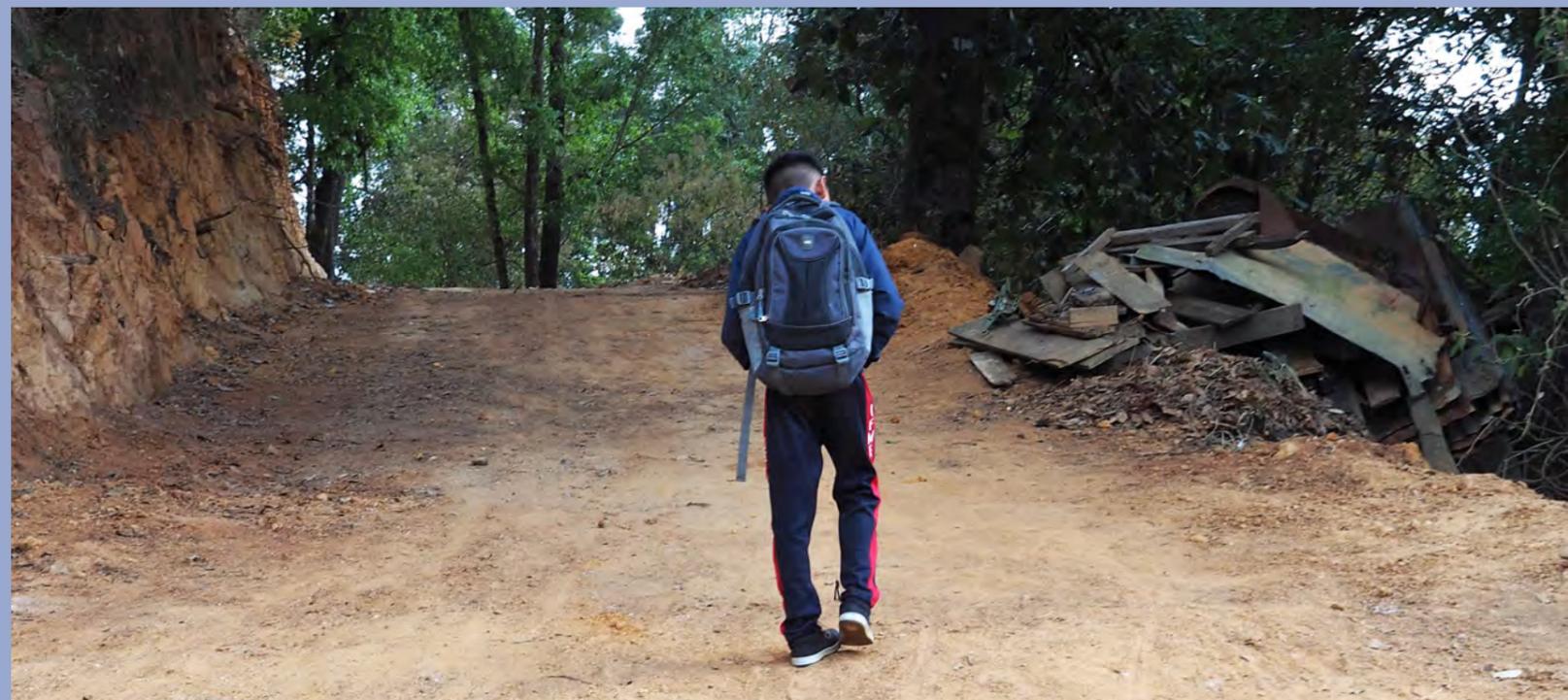
An der Schwelle. Diegos Antworten fallen knapp aus. Verlegen hält er den Kopf gesenkt, die mageren Unterarme auf Beinen abgestützt, die in viel zu großen Gummistiefeln stecken. Es ist nicht so, dass er keine Lust hätte, mit uns zu reden – wir haben es einfach mit einem typischen 13-Jährigen zu tun, dem der kindliche Übermut bereits abhandengekommen ist und die Sicherheit im Umgang mit Erwachsenen noch fehlt. Wir hätten ihn jünger geschätzt, aufgrund seiner zierlichen Statur, doch die ist hier nicht ungewöhnlich für Burschen seines Alters: Sie spiegelt das knappe Nahrungsangebot wider. Gemeinsam sitzen wir an der Wand seines Elternhauses in Pamixá, den Blick auf die umliegenden steilen Hänge gerichtet, auf denen mühsam Mais und Gemüse gezogen werden. Ein paar Hennen laufen herum, auch die beiden jüngeren Geschwister huschen vorbei, um neugierige Blicke auf uns zu werfen.

Mühsame Abschnitte. Am Herweg haben wir einen Vorgeschmack darauf bekommen, wie schwierig es ist, von hier in die Hauptstadt Joyabaj zu gelangen. Die steilen und kurvigen Straßen sind nicht befestigt, sondern bestehen aus Erde, Steinen und losem Sand. Einen Schulbus gibt es nicht, nur mit einem Allradfahrzeug kommt man voran. Für die Stipendiat*innen unseres Projekts wird deshalb ein eigener Transport organisiert, der sie jeden Tag sicher zur Schule bringt. „Bei den Steigungen hat unser Fahrzeug schon manchmal Mühe“, merkt Diego nebenbei an. Nach und nach gelingt es uns, ihn ein wenig aus der Reserve zu locken, und Diego beginnt, von seinem Alltag zu berichten.

Vertrauen in die Fähigkeiten. Seit diesem Schuljahr besucht Diego Cortez eine

Seine alte Schule konnte Diego von zu Hause aus am Gegenhang sehen; jetzt steht er morgens immer um fünf Uhr auf, um den Transport nach Joyabaj zu erwischen.

Mittelschule in Joyabaj. „Ich mag es einfach, zu lernen“, zeigt er sich hochmotiviert, „damit ich meinen Eltern später helfen kann. Damit wir eine bessere Zukunft haben.“ Einen konkreten Berufswunsch hat er noch nicht: „Anfangs wollte ich Arzt werden, aber mein Vater hat gesagt, dafür muss ich eine Ziege töten können, so ungefähr. Also, eigentlich war die Ziege schon tot, nur als ich dann das Messer in der Hand gehalten und mir vorgestellt habe, dass ich als Arzt in einen Körper schneiden können muss und so, oh mein Gott, da habe ich richtig Gänsehaut bekommen. Und jetzt weiß ich nicht mehr, was ich später einmal machen will.“ Gelassen fügt er hinzu: „Aber ich bin ja auch erst 13 Jahre alt.“ Entspannte Sicherheit strahlt Diego aus, wenn es um seine schulische Zukunft geht, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Mathematik mag er am liebsten, Sport allerdings gar nicht: „Da müssen wir immer rennen. Ich würde gerne, aber ich kann nicht, es tut dann immer so weh, in den Zehennägeln.“ Seit Geburt leidet Diego an einer Verformung seiner Füße, wodurch er nicht richtig laufen kann und bei längeren Fußmärschen große Schmerzen bekommt. Wenig verwunderlich also, dass er, wenn er die 25 Minuten Fußweg von seiner Ausstiegsstelle nach Hause geschafft hat, am liebsten daheim bleibt. „Ich habe einen Freund, der geht immer auf Feste. Aber ich mag das nicht. Alle wollen nur feiern gehen und trinken. Mir wäre es lieber, wenn einmal jemand sagen würde: Lass uns zusammen etwas bewirken, etwas schaffen.“ Von seinem Ziel, etwas zu erreichen, lässt sich Diego jedenfalls nicht abbringen. Deshalb verabschieden wir uns jetzt auch von ihm – denn von der heutigen Hausübung fehlt ihm noch ein wenig. Morgen muss sich Diego schließlich wieder früh auf den Weg machen.



Schulbesuch – unleistbar?

Wenn Preise steigen, sinken Chancen. Wir steuern dagegen und fördern kluge Köpfe, die künftig selbst die Zukunft ihrer Region mitgestalten können.



Zwei unserer aktuellen Stipendiat*innen: Diego Cortez und Mariela Pérez.

Ein Kilo Reis kostet 1,95 Euro, ein Liter Benzin 1,06 Euro und ein Paar Schuhe 35 Euro. Die Preise lesen sich nicht unrealistisch und vergleichsweise günstig – mit europäischen Augen. Ganz anders stellt sich die Einordnung dar, wenn wir jetzt anmerken, dass es sich um reale Beträge in unserer Projektregion Joyabaj handelt. Von Jahr zu Jahr lässt sich in Guatemala ein Preisanstieg beobachten, jedes vierte Jahr tritt dieses Phänomen besonders deutlich auf: immer dann, wenn eine neue Regierung zum Zug kommt. Die Kosten sind für die kleinbäuerlichen Bewohner*innen des Hochlands, wo ein großer Teil der Bevölkerung kein fixes Einkommen hat, kaum zu stemmen. Ein durchschnittlicher Maurer verdient umgerechnet knapp 500 Euro pro Monat, doch allein das Feuerholz für diesen Zeitraum kostet 150 Euro (ohne Holzsparsparfen, der den Verbrauch in etwa halbiert). Damit sie in dieser schwierigen Situation überleben können, widmen sich die Familien verstärkt der Landwirtschaft, um einen Teil ihrer Ernte zu verkaufen. Besonders unter Männern ist es außerdem eine übliche Praxis, für mehrere Monate am Stück die Dörfer zu verlassen und an der Küste Zuckerrohr zu ernten: Bis zu 650 Euro (für die körperlich anstrengende Tätigkeit auf den Zuckerrohrplantagen) bekommen sie hier monatlich, Kost und Logis sind

frei. Allerdings müssen in dieser Zeit die Arbeiten daheim, also Landwirtschaft, Haus und Kinderbetreuung, von den Frauen allein bewältigt werden. Angesichts der Gegebenheiten wäre es für die Familien undenkbar, ohne fremde Hilfe ein Kind an eine höhere Schule zu schicken. Erhebliche Kosten, Wegfall einer Arbeitskraft und schwer bewältigbare Schulwege lassen solide Bildung in unerreichbare Ferne rücken. Doch mit dem Stipendienprojekt bringen wir sie wieder in greifbare Nähe: Gemeinsam mit ADICO, unserer Partnerorganisation in Guatemala, ermöglicht Sei So Frei OÖ motivierten und talentierten Jugendlichen, eine aussichtsreiche Ausbildung zu absolvieren. Wir unterstützen etwa beim Transport zur und von der Schule, finanzieren die obligatorische Schuluniform sowie die dazu vorgeschriebenen Lederschuhe und die benötigten Unterrichtsmaterialien. Einen Teil der Kosten müssen die Stipendiat*innen und ihre Familien aber auch selbst tragen, zum Beispiel den teuren Internetzugang: Viele Unterlagen und Informationen sind nur online verfügbar; die Verbindung funktioniert in den Dörfern nur mittels mobiler Datenpakete über das Handy. Das geht mit bis zu 45 Euro pro Monat ordentlich ins Geld. Doch die Ausgaben lohnen sich: Nachhaltiger als in Bildung kann man kaum investieren.



53 €

kostet die Schuluniform für ein Kind oder eine•n Jugendliche•n.



120 €

finanzieren ein Jahr lang das Schulmaterial für eine•n der Stipendiat*innen.



410 €

beträgt die jährliche Schulgebühr in einer Sekundarstufe mit Berufsschwerpunkt Biologie bzw. Medizin.

Helfen Sie jetzt mit!



Eine kleine Summe bei uns hat große Wirkung in Guatemala. Spenden per Zahlschein oder Onlinebanking: Sei So Frei OÖ, IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733

Was wurde aus ...?

Uganda: Honig zeigt Wirkung

Im vergangenen Advent sammelten wir wieder mit tatkräftiger Unterstützung der KMB-Gruppen in den Pfarren Spenden für unser Imkereiprojekt in Uganda: Baumsetzlinge, Bienenstöcke, Schutzkleidung und weiterer Imkereibedarf konnten bereits an die hocherfreuten Bienenzüchter•innen ausgegeben werden.

Adventsammlung 2024:

Imkerei ermöglicht Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, sich ein zusätzliches Standbein aufzubauen, das unabhängig von Unwettern oder Dürreperioden ein relativ beständiges Einkommen beschert. Im Advent 2024 sammelten wir gezielt Spenden, um dieses nachhaltige Projekt voranzutreiben.



Die Mitglieder der „Global Beekeeping Foundation“ aus dem Dorf Rusese sammeln Erfahrung im Umgang mit der neuen Honigschleuder, die sie im Zuge des Adventprojekts erhielten.

Semu Sakalombi mit weiteren Mitgliedern seiner Imkergruppe und mit seiner Frau Faith (unten).



Motivierende Stimmung. Er ist der „Star“ der Imkergruppe: Wenn die Rede darauf kommt, dass Semu Sakalombi das Gesicht unseres Adventprojekts 2024 war, mischt sich ein Hauch stiller Stolz in sein bescheidenes Schmunzeln. Sophia, Mitarbeiterin unserer ugandischen Partnerorganisation RIFO, hatte ihm ein paar der Plakate vorbeigebracht, wie sie letzten Advent an so vielen Orten in Oberösterreich zu sehen waren. Ein kleines hat er sich aufgehoben, ein größeres bekamen seine Kinder.

Die Freude, dass ihre Arbeit in einem so weit entfernten Land Beachtung findet, teilen alle Mitglieder der „Global Beekeeping Foundation“. Bei unserem Besuch im März wird uns ein herzliches Willkommen bereitet, und wir dürfen ein Stück weit miterleben, welche großartige Atmosphäre in dieser Gruppe herrscht. Die Imker•innen sprühen nur so vor Tatendrang. Mit Begeisterung führen sie uns die neue Honigschleuder vor, die aus den Spenden der Adventsammlung angeschafft werden konnte.

Wie ausgeprägt der Gemeinschaftssinn ist, stellen wir rasch fest: Ältere Mitglieder werden bei verschiedenen Handgriffen unterstützt, während die jüngeren von deren Erfahrung



Links: Große Freude über die neuen Bienenstöcke bei der Familie von John Mwahulwa und Zauria Ithungu.
 Unten links: Rhoda Biira, das Ehepaar Eleonora Masika und Yonah Masupeko sowie zahlreiche weitere Imker•innen erhielten Equipment und Bienenstöcke; unten rechts: Bienengarten und Honigwaage im Lagerraum der „Abaghuma Beekeepers“ bei Daniel Isekisoro.



profitieren. Als Semu seinen Schutzanzug anlegt, bekommt er sofort Hilfe von zwei Kollegen. Später, im Gespräch, stellt er selbst fest: „In der Gruppe unterstützen wir uns gegenseitig, das gibt uns Mut.“ Dass sich der 75-Jährige seine freundlich-verschmitzte Miene ebenso bewahrt hat wie seine Zielstrebigkeit, können wir nur bewundern: Semus Frau Faith leidet an einer Herzerkrankung, und seit fünf Jahren kümmert er sich liebevoll um sie, denn die zehn gemeinsamen Kinder leben schon lang nicht mehr bei ihnen. „Ich möchte mehr Honig und auch Kaffee produzieren, damit ich Medikamente kaufen kann“, erzählt er uns. Faith sitzt neben ihm, schweigend, weil ihr zum Reden die Kraft fehlt. Doch die Verbundenheit der beiden, die seit 50 Jahren verheiratet sind, spüren wir auch ohne Worte. Und wir freuen uns – weil die neuen Bienenstöcke, die Semu im Rahmen des Adventprojekts erhalten hat, einen wertvollen Beitrag leisten, dass er künftig mehr Honig verkaufen kann.

Erfolgsmo­dell. „Kenya Top Bar“ und „Langstroth“ – diese Bienenstöcke sind bei unseren Imkergruppen im Einsatz. Im Zuge des Adventprojekts konnten 600 bzw. 200 Stück ausgegeben werden, außerdem 150 Smoker, 150 Schutzanzüge samt Handschuhen und Gummistiefeln und fünf Honigschleudern: je eine pro begünstigter Projektgruppe.

Nach den erfolgreich absolvierten Trainings startete die Verteilung des Equipments, und den Bienenzüchter•innen steht bei allen Herausforderungen nach wie vor RIFO zur Seite. Zu den Imker•innen, denen wir im Lauf unserer Projektreise im März einen Besuch abstatten (und die wir 2026 zu Evaluationszwecken wieder besuchen werden), zählt auch Daniel Isekisoro: Bei ihm ist der Treffpunkt der „Abaghuma Beekeepers“, hier hat die Gruppe einen gemeinsamen Bienengarten und auch einen Lagerraum, in dem der Honig gesammelt und gewogen wird. Daniel ist bereits seit seiner Kindheit mit der Imkerei vertraut, schon sein Vater und sein Großvater waren Bienenzüchter. Er schätzt besonders die Marketingschulungen, die RIFO ermöglicht; Wissenstransfer hat generell große Bedeutung für ihn: „Mir ist es ein Anliegen, meine Erfahrung an die anderen Gruppenmitglieder weiterzugeben“, erklärt Daniel, „die Gemeinschaftsarbeit ist sehr wichtig.“ Über die Arbeit mit Bienen weiß der 67-Jährige bestens Bescheid: „Ich kann sie mit Wachs oder mit süßen Früchten, zum Beispiel mit Jackfruit, anlocken, besonders in der Regenzeit, wenn die Bienen Schutz suchen. Oder ich fange einen Schwarm ein und befördere ihn samt Königin in das neue Zuhause.“ Die Bienenstöcke sind jedenfalls bereit – sie warten nur darauf, von fleißigen Völkern bezogen zu werden.



Ein herzliches Dankeschön allen Spender•innen!



Franz Hehenberger und Magdalena Glasner (Mitte) mit Sei-So-Frei-Botschafter•innen, v. l. n. r.: Martin Felhofer (Abt em. Stift Schlägl), Stefan Ortner (ÖkoFEN), Gertrude Schatzdorfer-Wölfel (Schatzdorfer Gerätebau), Markus Neuhauser (Neuhauser Verkehrstechnik), Bettina Plank (Karateka), Vincent Kriechmayr (Skirennläufer) und Manfred Scheuer (Diözesanbischof Linz).

Mit vielen vertrauten Gesichtern, bewegenden Worten und einer spürbaren Verbundenheit durften wir Ende Mai im OÖNachrichten FORUM in Linz feiern: Unser Geschäftsführer Franz Hehenberger verabschiedete sich in den Ruhestand, nach 33 Jahren. „Sechs davon habe ich im Ausland verbracht“, summierte er seine Projektreisen und bedankte sich bei seiner Familie dafür, ihm das ermöglicht zu haben. Jetzt ist Magdalena Glasner am Ball: Franz übergab – symbolisch – sein Lebenswerk vertrauensvoll in die Hände seiner Nachfolgerin. „Wir wollen die Welt bewegen“, griff Magdalena das Motto der Veranstaltung auf, „in den Ländern, in denen wir arbeiten, und auch mit den Menschen hier.“ Die Formation „Die Schrägen und sie“ unter der Leitung von Harald Haselmayr sorgte für die musikalische Umrahmung; Moderator Günther Madlberger führte mit unterhaltsamer Spontaneität durch das Programm. Wir bedanken uns bei den Ehrengästen, den zahlreichen Wegbegleiter•innen, Freund•innen und Unterstützer•innen, die gekommen sind, um diesen emotionalen Abend mit uns zu verbringen – ihr habt unser Fest zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis gemacht!

Die Welt bewegen

Zeit für Aufbruch, Zeit zum Feiern: Sei So Frei OÖ lud zum Fest – und wir freuen uns, dass so viele dieser Einladung gefolgt sind!



Fotos: © Antonio Bayer



„Pass mir gut auf Sei So Frei auf!“: In Anlehnung an eindringliche Worte, die Sei-So-Frei-Botschafter Oliver Glasner anlässlich seines Trainerantritts bei Eintracht Frankfurt zu hören bekommen hatte, übergab Franz Hehenberger symbolisch seine Arbeit der vergangenen Jahrzehnte.



Standing Ovation gab es zum Abschluss des „offiziellen“ Teils für unseren sichtlich gerührten scheidenden Geschäftsführer.



Links: Karateka Bettina Plank und Ex-SV-Ried-Trainer Klaus Roitinger (außen), Bildmitte: Moderator Günther Madlberger mit Vincent Kriechmayr. Letzterer stellt klar: Wenn er auf eine Projektreise mitkommt, dann nicht, um sich einem Schwein Aug in Aug gegenüberzusehen – dieses Erlebnis konnte der Skiprofi, der auf einem Bauernhof aufwuchs, bereits in seiner Kindheit abhaken.

Mehr Eindrücke vom Fest liefert unser digitales Fotobuch:



Wir danken unseren Sponsor•innen:



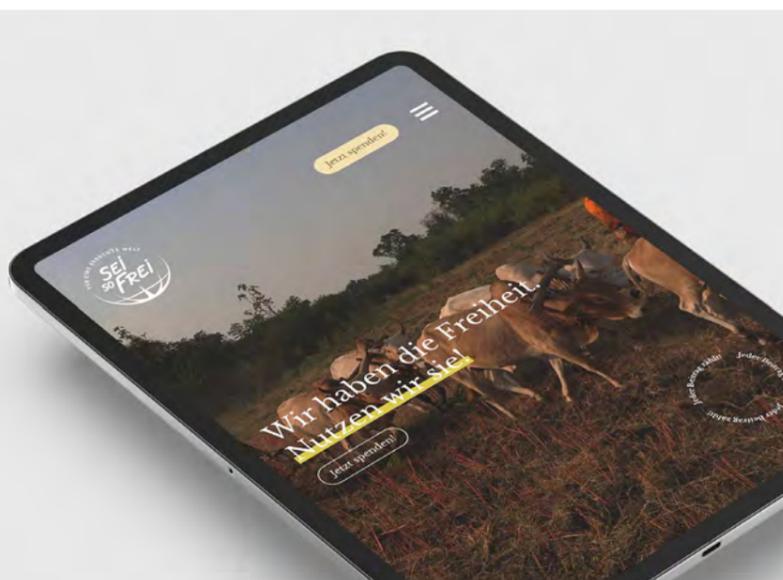
Ehrentvoller Abschied

Viele Jahre war unser ehemaliger Geschäftsführer Franz Hehenberger bei Sei So Frei OÖ am Ball, bevor er im Juni an seine Nachfolgerin Magdalena Glasner „abspielte“. Nach der symbolischen Übergabe ging er beim Abschiedsfest im Linzer OÖNachrichten FORUM dennoch nicht mit leeren Händen von der Bühne: Landeshauptmann Thomas Stelzer überreichte dem „Weltbeweger und Perspektivengeber“ für sein langjähriges Engagement das Silberne Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich. Internationale Hilfe habe auch bei uns vor 80 Jahren den Wiederaufbau ermöglicht, unterstrich Stelzer die Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit – und ließ obendrein Franz' hartnäckige Überzeugungskraft nicht unerwähnt. Wir gratulieren zur Auszeichnung: Ehre, wem Ehre gebührt!



Fotos: © Antonio Bayer

Willkommen auf unserer neuen Website!



Der Relaunch unseres Corporate Designs, den wir im Herbst mit dem Weltblick 4 | 24 einläuteten, findet nun mit unserer modernisierten Website einen sehenswerten Abschluss. Wir laden herzlich dazu ein, Sei So Frei OÖ im Internet neu zu entdecken: vereinfachte Navigation, frischer Lesestoff und viele aktuelle Bilder lassen sich beim Durchklicken und Durchscrollen erkunden!

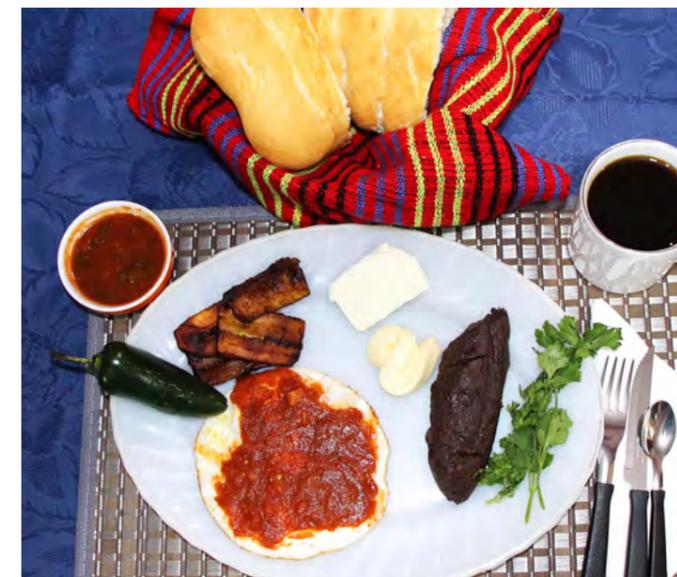
Unsere Webadresse lautet wie bisher:
www.seisofrei-ooe.at

Wie in Guatemala: Desayuno Chapín

Desayuno Chapín, auf Deutsch: guatemaltekisches Frühstück, lernte Sei-So-Frei-Projektmanager Martin Berndorfer auf seiner ersten Guatemalareise kennen und schätzen – weil es Startenergie für einen langen Arbeitstag liefert und außerdem eine herrliche Kombination aus Würzigem und Süßem bietet. Brot oder Tortillas und Kaffee gehören selbstverständlich dazu, ein Ananasshake perfektioniert das Ganze. Außerdem dürfen ein Spiegelei, gebratene Kochbananen, geschnittener Queso fresco (Käse) und Bohnenpüree nicht fehlen. Das Highlight: Salsa Ranchera auf dem Ei verleiht diesem Frühstück seine pikante Schärfe.

Zubereitung Salsa Ranchera

Die Hälfte der Tomaten, Knoblauch und Chili grob schneiden und auf einem Backblech im Ofen rösten (Grillfunktion), danach pürieren. Die restlichen Tomaten klein schneiden und gemeinsam mit der gehackten Zwiebel in etwas Öl anbraten. Die pürierten Zutaten und etwas Wasser dazugeben und ungefähr fünf Minuten kochen lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Sauce vom Herd nehmen, etwas abkühlen lassen und zuletzt den Koriander hinzufügen.



Zutaten Salsa Ranchera

- ½ kg Tomaten
- 1 Serrano-Chili, 1 Knoblauchzehe
- ½ Zwiebel (fein gehackt), 1 Paprika (Chili Pimiento)
- 1 Jalapeño (optional, für mehr Schärfe)
- Öl, Salz, Pfeffer
- 1½ Tassen Wasser (ungefähr)
- Koriander (fein gehackt)

Impressum: Herausgeberin: Mag.^a (FH) Magdalena Glasner, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz | Medieninhaber & Verleger: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, +43 732 7610 3463 | Redaktion: Mag.^a (FH) Magdalena Glasner, Mag.^a Ruth Lummersdorfer, Martin Berndorfer; Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz | Konzept & Umsetzung: Q2 Werbeagentur GmbH, 4600 Wels, qzwei.com; Mag.^a Johanna Fellner, BSc & Mag.^a Jacqueline Steinhuber (Text), Michael Fraungruber (Grafik) | Hersteller: HS Druck GmbH | Herstellungsort: HS Druck GmbH, 4921 Hohenzell bei Ried i. L. | Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz: www.seisofrei-ooe.at/impressum | Sämtliche Fotos (wenn nicht anders angegeben): © Sei So Frei OÖ | Sponsoring.Mail: Sei So Frei 5/2025 | Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. HS Druck GmbH • ÖUWZ 893

Österreichische Post AG
SM 17Z041017 N

SEI SO FREI. Die entwicklungspolitische Organisation der
Katholischen Männerbewegung in Oberösterreich
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Retouren: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Gewinnspiel

Beantworten Sie die Frage und gewinnen Sie
eines von drei pfeffrigen Geschenkpaketen.
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!



Mit Würze in den Tag. Die Blütenpfeffer-Mühle verleiht dem Frühstücksei nicht nur Geschmack, sondern oben-drein eine Prise Augenschmaus. Mit fair gehandeltem Pfeffer aus Sri Lanka, Salz und Bergkräuterblüten verfeinert sie Genussmomente, bis die Zeit zum Nachfüllen gekommen ist!

Beantworten Sie folgende Frage:

Wie bezeichnet man in Guatemala die sechsjährige Volksschule?

- a) Peneca
- b) Publaria
- c) Primaria

Senden Sie die Lösung bis 15.08.2025 per Post oder E-Mail an: Sei So Frei OÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz bzw. gewinnspiel@seisofrei-ooe.at

Wir wahren Ihre Datenschutzrechte.
Alle Infos unter: www.seisofrei-ooe.at/datenschutz

HYPÖ
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in OÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82534

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift

EUR

Betrag

Cent

ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

Verwendungszweck

82534 - Meine Spende
für Guatemala



Bei Telebanking bitte
folgende Nummer
angeben:
82534

Für die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer
Spende unter Reg.Nr. SO-1318 geben
Sie uns bitte **einmalig** Ihren Namen (lt.
Meldezeitel) und Ihr Geburtsdatum
bekannt.

Herzlichen Dank!

AT **HYPÖ**
OBERÖSTERREICH

EmpfängerIn Name/Firma

Sei So Frei. Katholische Männerbewegung in OÖ

IBANEmpfängerIn

AT30 5400 0000 0069 1733

BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank

OBLAAT2L

82534

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

EUR

Betrag

Cent

ZAHLUNGSANWEISUNG

Kann bei Zahlungen inner-
halb EU/EWR entfallen

Prüfziffer

82534 - Meine Spende für Guatemala
Geb.datum:

Name:

Adresse:

IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

V10/15

©PSA FN370048p

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Betrag 30 +
Betrag +